

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

Nr. 9/10

September/Oktober 1962

Preis S 3.-

Endlich ist es so weit!

**Kreuznacher Übereinkommen ratifiziert
Bescheide und Auszahlungen können nun zugestellt werden**

Mit dem 11. Oktober treten die Bestimmungen der 12. Novelle zum OFG endlich in Kraft. Einem unmöglichen Zustand wurde nun endlich ein Ende gesetzt. Der Abfertigung der Bescheide und den Auszahlungen steht nun nichts mehr im Wege.

Wir hoffen nun, daß noch vor Weihnachten unsere Kameradinnen und Kameraden ihre Haftentschädigungen und sonstigen Wiedergutmachungsbeträge bekommen. Es ist zu erwarten, daß seitens der Opferfürsorgeverwaltungen bei den Landesregierungen und im Sozialministerium alles getan wird, um weitere Verzögerungen zu vermeiden.

Aus „Freiheit und Recht“, Zentralorgan der Widerstandskämpfer und Verfolgtenverbände:

Zum Jahrestag der deutschen Erhebung

Die Wirklichkeit des 20. Juli

Politische Gedanken des Widerstandes im Bonner Grundgesetz

In diesem Jahr jährt sich zum 18. Male der Tag, an dem der deutsche Widerstand vergeblich versuchte, dem Diktator zu beiseiten und die Zügel des Reiches in saubere Hände zu legen. Der Verfasser des folgenden Artikels untersucht, in welchem Maße die politischen Vorstellungen der führenden Köpfe der deutschen Widerstandsbewegung in der Verfassung der Bundesrepublik Wirklichkeit geworden sind.

In einem ihrer „Flugblätter der weißen Rose“ riefen die Geschwister Scholl und ihre Freunde die deutsche Jugend auf, „ein neues geistiges Europa“ aufzurichten. Die Pfarrer Dr. Schönbauer und Bonhoeffer nannten im Mai 1942 dem englischen Bischof von Chichester in Stockholm als Punkt 3 des Programms von Dohnanyi und General Oster: „Eine europäische Föderation freier Staaten, einschließlich einer freien polnischen und freien tsche-

chischen Nation. Die Föderation soll gemeinsame Exekutivgewalt, unter deren Autorität eine europäische Armee für die dauernde Aufrechterhaltung der europäischen Sicherheit gründen.“

Goerdeler entwickelte in seinem Friedensplan Mitte 1943 die Vorstellung eines europäischen Staatenbundes als Folge von der Erkenntnis, daß jeder europäischer Krieg „glatter Selbstmord“ sei. Ein ständig tagender europäischer Wirt-

schaftsrecht soll zunächst für Beseitigung aller Verkehrshemmnisse sorgen, für einheitliche Verkehrseinrichtungen, Aufhebung der Zollschranken. Schrittweise sollen dann gemeinsame politische Einrichtungen begründet werden. „Es sollen einmal andere besser und glücklicher leben dürfen, als wir gestorben sind“, schrieb Alfred Delp mit gefesselten Händen im Gefängnis. Den Tyrannen zu beseitigen war nicht das alleinige Ziel der Opposition gegen Hitler. Graf Moltke hat das Attentat sogar mißbilligt. Sinnes und Trachten des Widerstandes galten dem Neubau des Reiches, damit „andere besser und glücklicher leben dürfen“. Viele Überlegungen und Pläne einzelner und von Gruppen der Opposition sind in das Grundgesetz, die Landesverfassungen, darüber hinaus in die politische Wirklichkeit der Bundesrepublik eingegangen.

Der Weg nach Europa

Nach dem Zusammenbruch des Reiches fanden sich Überlebende des deutschen Widerstandes, der französischen Résistance und Verfolgte mit anderen Kräften aus fast allen westeuropäischen Ländern in der europäischen Bewegung zusammen. Ihr Elan beflügelte die Länder bei der Gründung des Europa-Rates. Sie haben das Modell für die europäische Konvention über Menschenrechte entworfen. Der Parlamentarische Rat aber fügte den Artikel 24 in das Grundgesetz ein. Er enthält die Möglichkeit, Hoheitsrechte des Bundes auf zwischenstaatliche Einrichtungen zu übertragen, sich einem System gegenseitiger kollektiver Sicherheit einzunorden und die Aufgabe, einer internationalen Schiedsgerichtsbarkeit beizutreten.

Es ist ein weiter Weg von den ungestimmten Aufbegehren in den „Flugblättern der weißen Rose“, der Forderung eines neuen, geistigen Europas bis zu realen Ansätzen in der Wirtschaftsgemeinschaft. Noch erscheint das Ringen mit der EFTA, das Vernetzen europäischer Organisationen und Autoritäten verwirrend. Aber schon Goerdeler hatte erkannt, daß der Weg mühsam sein werde, daß etwa Zollschranken nur allmählich abgebaut werden könnten, wenn nicht schwere wirtschaftliche Schäden eintreten sollten. Die Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland aber ist begraben worden, nicht zuletzt durch die Mosambik, eine Institution nach dem Modell des Kreises um Doñanyi und Oster, der in der „Schaffung wirtschaftlicher Abhängigkeit zwischen den Nationen Europas“ die „wirksamste Garantie gegen Militarismus“ erblickte.

Die Majestät des Rechts

Dieses Europa, dessen Geist und Traditionen Hitler verraten hatte, sollte neu erstehen. Voraussetzung dazu aber war,

wie es in einer von den Männern des 20. Juli vorbereiteten Regierungserklärung heißt, „die Wiederherstellung der vollkommenen Majestät des Rechts“ in Deutschland. Und des Kreissauer Kreis bewegte als entscheidend die Frage, „wie das Bild des Menschen im Herzen unserer Mitbürger wiederhergestellt werden kann“. Denn Hitler hat, wie es in einem Aufruf heißt, den Generalsekretär Beck unterzeichnen sollte, „Ihre, Würde, Freiheit und Leben anderer für nichts erachtet“.

Dieser Grundakkord des „anderen Deutschland“ von Opposition und Widerstand ist, daran besteht kein Zweifel, das Fundament des Grundgesetzes. Artikel 1 erklärt die Würde des Menschen für unantastbar. Artikel 2 garantiert das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit, das Recht auf Leben, körperliche Unversehrtheit und Freiheit der Person. Artikel 3 die Gleichheit vor dem Gesetz, Artikel 4 Freiheit des Glaubens und Gewissens, Artikel 5 Freiheit der Meinungsäußerung, von Lehre und Forschung, Artikel 9 Unabhängigkeit und Unabsetzbarkeit der Richter.

Der föderative Aufbau

Goerdeler, der von den Verschwörern des 20. Juli als Reichskanzler ausesehen war, und der aus Protestanten, Katholiken, Aristokraten und Sozialisten zusammengesetzte Kreissauer Kreis wollten übereinstimmend einen föderativen Aufbau des Reiches und starke Selbstverwaltung der Glieder. Die Kreissauer dachten an Ersetz der geschichtlichen Staaten des Reiches durch „Länder“ mit einer Bevölkerungszahl von drei bis fünf Millionen und Grenzen, die etwa denen der Wehrkreise folgten.

Goerdeler, der weitaus stärkere Befürworter der Dezentralisation, wollte Preußen in seine Provinzen auflösen. So präzis hat der Parlamentarische Rat sich in Artikel 29 des Grundgesetzes über die Neugliederung des Bundesgebietes nicht festgelegt. Er antwortete im Schatten des Besatzungsregimes und hatte von Tatsachen auszugehen, die Frankreich, Großbritannien und die USA geschaffen hatten. Immerhin aber sind Deutsche bei der Bildung der Länder gehört worden. Die politischen Vorstellungen der Opposition gegen Hitler sind im Prinzip verwirklicht worden. Die Behauptung, föderativer Aufbau des Bundes und Gliederung der Länder sei reine Willkür der Besatzungsmächte, wird damit Legende.

Stabile Regierung

Beide Kreise, der um Goerdeler wie der um den Grafen Moltke in Kreisau, haben intensiv darüber nachgedacht, wie die verhängnisvolle parlamentarische Entwicklung künftig verhindert werden kann, die zur Entstehung der Diktatur beitrug.

Goerdeler schlug vor, zum Reichstag zu drei Parteien zuzulassen. Sein Denksatzen findet sich nicht im Grundgesetz, das in Artikel 21 die Gründung von Parteien freistellt, aber in der Fünfprozentklausel die der Bundestag als Hürde aufgebaut hat. Goerdeler und seine Mitarbeiter forderten persönliche Wahlkandidatur statt Listenwahl.

Die Kreissauer suchten einen Weg, um ohne Parteien auszukommen. Der Wähler sollte in Versammlungen der Gemeinden und Kreise Landtagsabgeordnete, die wiederum sollten den Reichstag wählen.

Die Stetigkeit der politischen Entwicklung in der Bundesrepublik ist unstreitig dem konstruktiven Mißtrauensvotum zu verdanken. Nach Artikel 67 des Grundgesetzes (Artikel 61 der Landesverfassung NRW) kann der Regierungschef nur dann zum Rücktritt gezwungen werden, wenn das Parlament mit der Mehrheit seiner Mitglieder einen Nachfolger wählt. Goerdeler wie der Kreissauer Kreis waren noch weitergegangen. Sie wünschten, daß nur eine qualifizierte Mehrheit den Kanzler stürzen könnte. Die Kreissauer wollten das Parlament auch bei der Bildung des Kabinetts ausschalten. Das Grundgesetz enthält in Artikel 64 das gleiche Modell. Die Minister werden auf Vorschlag des Kanzlers durch den Bundespräsidenten ernannt und entlassen.

Moltke — Goerdeler

Über einen Zusammenstoß zwischen Goerdeler und der jüngeren Generation des Kreissauer Kreises berichtet Hans Rothfels in „Die deutsche Opposition gegen Hitler“. Anlaß war die einzige grundsätzliche und wesentliche Meinungsverschiedenheit politischer Auffassungen.

Moltke und seine Freunde befürworteten — so schreibt Rothfels — eine Agrarwirtschaft und Staatssozialismus. In der schon erwähnten Regierungserklärung der Männer vom 20. Juli hat sich offensichtlich Goerdeler Auffassung durchgesetzt. In den der Wirtschaftspolitik gewidmeten Absätzen stehen Passagen, die einer Rede des Bundeswirtschaftsministers Erhard aus den ersten fünfziger Jahren entnommen sein könnten:

Freie Initiative

„Auch darf die Wirtschaft nicht durch staatliche Eingriffe unnötig gebremst und die Schaffensfreude und Schöpfungsmöglichkeiten erstickt werden (sondern die wirtschaftliche Freiheit soll nur gebändig werden durch das Recht, durch die Sicherung der Lauterkeit des Wettbewerbs und durch anständige Gewinnung). Und weiter und noch aktueller: ... auch die deutsche Arbeiter muß und wird Gelegenheit erhalten, an der Verantwortung der Wirtschaft schöpferisch teilzunehmen...“

Goerdeler wollte die Lohnentwicklung

soweit wie möglich freien Tarifvereinbarungen von Unternehmen und Gewerkschaften anvertrauen.

Aber Reichsgerechtsame

Manche Überlegung in Widerstandskreisen war zeitbedingt. Das mag für planwirtschaftliche Vorstellungen der Kreisauer gelten. Es gilt gewiß für die „Skizze eines Reichsgrundgesetzes über wirtschaftliche Reichsgerechtsame“ des volkonservativen Dr. Lejeune-Jung aus dem Goerdeler Kreis. Darin würden dem Reich alle Bodenschätze, Naturkräfte, Verarbeitung von Rohöl, Nutzung für das Gemeinwohl wichtiger Erfindungen und Verfahren, Außenhandelsmonopol, Versicherungsmonopol usw. zugesprochen. Lejeune-Jung meinte, das Reich brauche diese Werkzeuge, um nach der von ihm erwarteten totalen Niederlage mit dem Wiederaufbau fertig zu werden.

Von den Kreisauern geforderte Maßnahmen gegen Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen finden sich im Grundgesetz nur als Möglichkeit in dem Katalog der konkurrierenden Gesetzgebung. Darüber hinaus aber ist das Bundeskartellamt inzwischen in die politische Wirklichkeit eingegangen. Seine Aufgabe entspricht weitgehend Vorstellungen der Kreisauer. Das von ihnen geforderte Betriebsverfassungsgesetz ist inzwischen da, die Beteiligung der Belegschaft an den Betriebsergebnissen wenigstens im Ansatz.

Trotz so vieler Übereinstimmungen zwischen dem Willen der Opposition gegen Hitler und der politischen Wirklichkeit in der Bundesrepublik hat ein überlebendes Mitglied des Kreisauer Kreises, Dr. Eugen Gerstenmaier, sich skeptisch geäußert. Er schreibt: „Der Leistung des Parlamentarischen Rates gegenüber würden sie — nach meiner Schätzung lediglich aus Respekt vor dem darin bekundeten Willen zur Rechtsstaatlichkeit — ein höfliches, vielleicht aber auch ein betretenes Schweigen an den Tag legen. Und was sie über den munteren Betrieb in und zwischen unseren heutigen Parteien dächten, wage ich kaum anzudeuten. Man kann sich deshalb ernstlich fragen, ob die Kreisauer etwa unter Mollath und Mierendorff heute populär wären. Aber man kann, wenn man auch nur ein wenig über unseren politischen Alltag hinausblickt, keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß sie brennend notwendig wären.“

Eine andere Zeit

„Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die

Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden“, heißt es in der Präambel des Grundgesetzes. Wer im Geltungsbereich dieses Gesetzes wohnt, hat keinen Grund zur Selbstüberhebung. Am 20. Juli bleibt das gesamte deutsche Volk aufgefordert seine politische und soziale Wirklichkeit an den Idealen der Münchner Studenten zu messen, an den Vorstellungen der Opposition und des Widerstandes gegen Hitler, an der Opferbereitschaft der Stauffenberg, Beck, Goerdeler, Leber, Leuschner und an der Liebe der Mollath, Deip, Bonhoeffer, York von Wartenburg und all der anderen.

Peter Becker



Anlaßlich der Wiederkehr des 20. Juli fanden sich Vertreter der demokratischen Länder zusammen, um in Gegenwart des deutschen Bundeskanzlers Dr. Konrad Adenauer den Widerstand gegen die Nazis im Juli 1944 zu gedenken. Österreich war durch den geschäft. Bundesbesessenen LAbg. Gemeinderat Hans Leinckauf und Vizepräsidentenpräsident Anton Hydroß vertreten, wie unser Bild zeigt. Die Feierstunde fand in Bonn statt.

Die 14. Rente

ARTIKEL I.

Das Kriegsoffiziersversorgungsgesetz 1957, BGBl. Nr. 152, wird abgeändert wie folgt:

1. Im § 12 Abs. 4 ist die Zahl 239 durch die Zahl 300 zu ersetzen.

2. § 20 hat zu lauten:

„§ 20. Rente (§ 19 Abs. 2) erhalten, wenn sie mit einem Führerband betitelt sind (§ 33 Abs. 1), eine Führerbandzulage, ansonsten an Stelle dieser Zulage eine Beihilfe. Die Führerbandzulage (Beihilfe) beträgt monatlich 200 S.“

3. Im § 35 Abs. 5, § 36 Abs. 4 und im § 42 Abs. 3 ist die Zahl 147 jeweils durch die Zahl 200 zu ersetzen.

4. Im § 46 Abs. 1 sind die Zahlen 147 und 290 durch die Zahlen 155 und 310 zu ersetzen.

5. Im § 46 Abs. 3 sind die Zahlen 147 und 239 durch die Zahlen 200 und 300 zu ersetzen.

6. Im § 69 hat Z. 2 zu lauten:

„2. Kinder und Ehefrauen von Schwerbeschädigten (§ 9 Abs. 2), wenn und so

Bundesgesetzblatt, 53. Stück vom 24. Juli 1962.

218. Bundesgesetz: Abänderung des Kriegsoffiziersversorgungsgesetzes 1957 und des Offiziersversorgungsgesetzes.

218. Bundesgesetz vom 11. Juli 1962, mit dem das Kriegsoffiziersversorgungsgesetz 1957 und das Offiziersversorgungsgesetz abgeändert werden.

Der Nationalrat hat beschlossen:

lange der Schwerbeschädigte für diese Familienangehörigen Kinderzulage und Frühenzulage (§§ 16, 17) bezieht."

7. § 109 hat zu lauten:

„§ 109. Alle Renteneinpfänger haben Anspruch auf eine alljährlich am 1. Oktober fällig werdende Sonderzahlung in der Höhe der ihnen am Fälligkeitstage zustehenden Renteneinkünfte (§ 6 Abs. 1 Z. 1 und Abs. 2 Z. 1). Am 1. Dezember 1962 besteht überdies ein Anspruch auf eine weitere Sonderzahlung in der Höhe eines Viertels und ab 1. Dezember 1963 ein solcher in der Höhe der Hälfte dieser Renteneinkünfte. Diese Sonderzahlungen sind Renteneinpfängern, denen die Rente gemäß § 66 halbjährlich im vornomin ausbezahlt ist, zusammen mit den jeweils am 1. November fälligen Rentebeiträgen zu leisten."

ARTIKEL II.

Das Opferfürsorgegesetz vom 4. Juli 1949, BGBl. Nr. 183, wird abgeändert wie folgt:

Im § 11 hat Abs. 12 zu lauten:

„(12) Alle Empfänger von Renten und Beihilfen haben Anspruch auf eine alljährlich im Oktober fällig werdende Sonderzahlung in Höhe der für diesen Monat gebührenden Renteneinkünfteleistungen einschließlich allfälliger gebührender Frauenzulage und Erziehungsbeträge. Am 1. Dezember 1962 besteht überdies ein Anspruch auf eine Sonderzahlung in der Höhe eines Viertels und ab 1. Dezember 1963 ein solcher in der Höhe der Hälfte dieser Renteneinkünfte."

ARTIKEL III.

Die Bestimmungen des Artikels I Z. 6 treten mit dem auf die Kundmachung dieses Bundesgesetzes folgenden Monatsanfang in Kraft. Die Bestimmungen des Artikels I Z. 7 und des Artikels II treten mit 1. Dezember 1962, die übrigen Bestimmungen mit 1. Jänner 1963 in Kraft.

ARTIKEL IV.

Mit der Vollziehung dieses Bundesgesetzes ist das Bundesministerium für soziale Verwaltung betraut.

Schärf

Gorbach

Proksch

Das Einfache

Was ich in meinen späten Jahren vielleicht zu formen noch vermag, will ich zu innerst erst erfahren, und strömt es dann im Wort zu Tag, aus der geheimnisvollen Quelle, soll es wie eine leise Welle des Lächelns um den Kindermund wie aus der Schöpfung Ursprung wehn. Kann etwas größeres geschehen? Ein Lächeln, alter Weisheit kund: doch wird es jedermann verstehen.

Oberst Gustav Wolff

In diesen Tagen feierte Oberst Wolff sein 70jähriges Offiziersjubiläum. Anlaß genug, um die fast legendäre Persönlichkeit einer Würdigung zu unterziehen, wenn diese auch nur oberflächlich sein kann. Künftige Historiker werden nachhaken müssen, was in diesen Zeiten kaum zum Ausdruck kommen kann.

Zunächst eine persönliche Erinnerung des Schreibers dieser Zeilen. Es war Anfang Juni 1938. Ich wurde zum letzten Vorführ vor meinem Abgang nach Dachau zur Gestapo auf den Moritzplatz gebracht. In einem Badezimmer des Hotels waren bereits fast ein Dutzend Häftlinge versammelt. Die Stimmung war gedrückt, unheimlich lastete auf uns das Ungewisse der kommenden Verhöre. Die von diesen Zurückgekehrten waren verzweifelt. Da stand mitten unter uns ein großer Mann, trotz seiner Jahre anstrich, ungebeugt und erzählte in lebhafter Weise, wie man ihn in den Märztagen 1938 aus Ungarn und anderen Nachfolgestaaten anrief und staunte, daß er noch am Leben war. Man meinte, dieser Oberst Wolff müßte schon erschlagen sein.

Aber dieser Wolff war ein allzeit getreuer, unerschrockener, furchtloser Mann, der durch seine Haltung, Geradlinigkeit, Offenheit, selbst bei den Nazis imponierte. War es doch derselbe Wolff, der in den Novembertagen 1938 vielleicht als einziger kein Hehl aus seiner unverbrü-

lichen Treue zu Kaiser und Vaterland machte, der sich, wo immer es galt, für Gott, Kaiser und Vaterland einsetzte, in die vorderste Reihe stellte, keine Angst kannte und jede Gefahr, jedes persönliche Risiko im Kampfe um seine schwarzgebeuten Ideale auf sich nahm.

Allen Verfolgungen zum Trotz blieb er immer der Offizier, der Kämpfer und damit auch der Dulder.

Er sammelte keine materiellen Güter, er war immer Idealist, ein Mann mit reiner Weste, lauterem Charakter und einer edlen, hohen Gesinnung. Er war kein Streber, wenn er auch im hohen Alter noch sein Doktorat machte. Wolff war immer einer jener Österreicher, deren Zahl immer geringer wird, die aber diesem Lande durch Jahrzehnte ihren Stempel aufprägten. Der Traditionsklub mit seinem eigenen Organ sind nach wie vor noch nicht unbeachtliche Instrumente des Gesetzens und doch noch so jugendlichen Dr. Wolff.

Wie könnte es anders sein, als daß ihm die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten durch seinen gesch. Bundesobmann LAbg. Gemeinderat Leimkau die Glückwünsche zu diesem seltenen Jubiläum zum Ausdruck brachte.

Wir vom „Freiheitskämpfer“ schließen uns diesen Glückwünschen an, in der Hoffnung, daß wir mit Wolff noch seinen Hunderter feiern können. Das walt' Gott!

Hanns Mühlfeith gestorben

Mit Obersteutnant a. D. Mühlfeith hat ein großes österreichisches Herz zu schlagen aufgehört. Sohn des Direktors der Graner Lehrerbildungsanstalt, wandte sich Mühlfeith früh dem Kunstgewerbe zu. Der Ruf des Kaisers führte ihn im letzten Abschnitt des Weltkrieges mit jenen 4 österreichischen Divisionen an die Westfront, die uns dann in Italienischen Süden als Reserven in der letzten Schlacht des Doppeljägers fehlten! Fähnrich Mühlfeith stand damals als Artilleriebeobachter mit jenen tausend österr. Geschützen, die die Bewunderung der Deutschen erregten, im exponierten Zentrum. Präzisionsfeuer erlang Mühlfeith unter allen anderen österr. Tapferkeitsmedaillen auch die „Goldene“. Daß diese imposante und im höchsten Maß „gewinnende“ Persönlichkeit Präsident des „Ringes der Goldenen“ wurde, war ein großer Gewinn für die Sache echter Kameradschaft. Mühlfeith war auch nach 1918 überall voran, wo es um Österreich ging. Als der vertratene edle Kaiser Karl nach Ungarn zurückkehrte, war Leutnant Mühlfeith dort unter seinen Fahnen. In Ungarn gewann er ein treues Frauenherz, dort baute er zunächst eine Existenz auf,

denn unter Horthy wollte der kaisertreue Mann nicht dienen. Als ihn die ersten Erdstöße des Zweiten Krieges die Existenz raubten, baute er in Österreich eine Kunstindustrie auf, deren gewerbliches Zentrum in den Nazijahren ein Turn des Widerstandes wurde. Denn als „politisch unzuverlässig“, entrannt der 1918 auch mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Weltkriegsoffizier wohl den Klauen des Nazibolkes, nicht aber der Gestapo. Vor dem Volksgericht entrannt er mit knapper Mühe dem Tod. Auch ihm waren die Russen Befreier. Das hieß nicht, daß er sich vor ihnen beugte. „Schwarzpulver“ bis ins Mark sammelte er sofort die Getroffenen. Daß er jedoch, der unbedingt großösterreichische, stöckösterreichische Patriot mit viel Verständnis für den Begriff des Österreichischen Nation in Zeiten, da ein künstlich entfachte „römisch-deutscher Wind gewünscht wurde, nicht recht zu Geltung kommen konnte, haben sich andere erlahmen. Man sieht ja auch oft aus der Ferne nicht so genau. Und ein servile „Schnallendrucker“ ist Held Mühlfeith nie gewesen. Seines Wertes bewußt, kippte aber sein Selbstbewußtsein nie über

Nie haben seine Freunde ein verletzendes, unbedachtes, gezeitztes, höchstübles, heftiges Wort von Mühlfeith gehört. Er half, wo er konnte. Fortuna hatte zwar nicht immer Glückgüter über Mühlfeith ausgeschüttet, aber nie ging ein Hilfsbedürftiger unbeschenkt aus seinem „Haus“. (Seine Wohnung lag jedoch im 4. Stock.) Daß ihn die **Zweite Republik** in das Haus der **Landesverteidigung** berief, wie ihm auch Schuschnigg als Artillerieberater benützt hatte, hat auch dieser Armer Früchte getragen. Mit **treffsicherem, auf**

Wesen dringendem scharfem Blick hat er meist „blitzschnell“ Entscheidungen getroffen, die dem Durchschliff für immer versagt bleiben. Wo Mühlfeith hingriff, entfaltete sich wirkliches „Leben“. Oft erschien uns, daß Österreich auch hier ein goldschweres Pfund nicht immer richtig eingesetzt habe. Geister, Herzen, Charaktere wie die eines Oberstleutnant Mühlfeith sind sehr selten geworden. Ein großes Herz hat ausgeschlagen, für Österreich verloren für immer.

R.

Mathias Barta gestorben

Der langjährige unermüdete Kassier unseres Wiener Verbandes, der Stiege auf, Stiegen ab lief, um die Mitgliedsbeiträge zu kassieren, Herr Mathias Barta ist in seinem Urlaubsort plötzlich und unerwartet gestorben. Trotz seiner 89 Jahre nahm Barta am Tagesgeschehen lebhaften Anteil und war daher sein Abgang überraschend und schmerzhaft. Wer diesen unermüdeten Kleinrentner, der seine Arbeit uneigennützig machte, stets ein Andenken bewahren.

Abschied von einer lieben Mutter

In die Familie des Nationalrates a. D. Direktor Gottfried Wunder ist dieser Tage große Trauer eingekehrt. Frau Seraphine Grünwald, Mutter von Frau Martha Wunder, die ihr mit seltener Tochterliebe anhängt, ist im Alter von 79 Jahren nach vielen harten Schicksalsschlägen, die ihr das Leben durch dreißigjährige Blindheit und schwere Krankheit schlug, für immer dahingegangen. Tröstend mag es für die trauernden Angehörigen gewesen sein, daß so viele Freunde und Bekannte an dem schmerzlichen Verlust Anteil nahmen und der Verewigten auf dem Weg zum Grabe das letzte Geleit gaben. Der einsame Priester, Dompfarrer Fellner, assistiert von Domkapitular Dr. Bugelnig, würdigte das dornenreiche Leben dieser Frau und Mutter, die gottegeben und von tiefer Gläubigkeit erfüllt, ihr schweres Los jahrelanger Blindheit auf sich nahm, erleichternden Trost und Glück findend in der Liebe ihrer Tochter, die sie in all den Jahren liebevoll pflegte und betreute, und in ihrem Sonnenschein Evelyn, ihrem Enkelkind. Ergreifend waren auch die Abschiedsworte ihres Leidensgenossen August Warner, Obmann des Österreichischen Blindenverbandes von Kärnten, der über den Sinn des Lebens dieser mutigen und tapferen Frau mit den toten Augen, aber auch ihres im Tode vorausgegangenen Gatten, dem Freund und Helfer der Blinden, sprach. Ein Mutter-

herz, das viel Leid und Schmerz im Leben ertragen mußte, aber auch viel Liebe fand, hat aufgehört zu schlagen!

Am Begräbnis am 25. Juli und an der Totenmesse am 26. Juli, die von Sr. Gnaden Domkapitular Dr. Bugelnig in der Domkirche zu Klagenfurt gelesen wurde, nahmen u. a. folgende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teil: Ehrenkommandant Lamprecht, Landesrat in Vertretung Oberregierungsrat Guggenberger, Bundesrat Salcher, Landtagsgeordneter Feitz als stellvertretender GAAB-Landesobmann, der Vorsitzende der Christlichen Gewerkschaftsfaktion Kärntens OGB-Präsident Herbert Maliritsch, der Landesverbandobmann der ÖVP-Kameradschaft Oberregierungsrat Dr. Th. Weiß, die Landesfrauenführerin der Österreichischen Frauenbewegung Frau Thessa Frähd-Ehrfeld und Frau Tilly Wurmstler, Chefredakteur der „Volkszeitung“ Doktor Josef Maier mit Redakteur Rolf Lach, der Landesvorsitzende des MKV Professor Cuder, Landeschulinspektor Hofrat Dr. Franz Arnold, Hofrat Dr. Leopold Arbeiter von der Finanzlandesdirektion, Hofrat Dr. Riesenfeld, der Obmann der Landwirtschaftsrankenkasse OLR Karl Windisch, Berufsschuldirektor Ing. Walter Grottschnigg mit Berufsschuloberlehrer Hans Rainer, Oberrechnungsrat Willy Hobisch, AB-Landesrat KR Sagalschek, Dir. R. Hoedel u. a. m.

Kranzniederlegung am Dollfuß-Grab

Wie alljährlich fand sich auch heuer unter Führung des gesch. Bundesobmanns Labg. Gemeinderat Hans Leinkauf eine Abordnung der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten am Hietzinger Friedhof in Wien. Nach der Kranzniederlegung verließ die Abordnung in stillem Gebe-

Augenblick zu einer katastrophalen Lawine zusammenhalten können, erscheinen eine in Schwaben tätige Herprophezie, der in Mönch bei Karlsruhe ein „Missionblatt“ dient. ...

Wir machen uns nicht in die Irrpfade dieser „Reichsgottes-Partei“. Was aber soll man von „Weltgeschichtliche Prognosen für die nächsten zehn Jahre“ eines gewissen J. Bolte halten? (Nr. 13 „Botschaft des Kommanden“) Da liest man vom Weltbild nach dem „dritten Weltkrieg“: Deutschland wird das Kernland eines neuen Großstaates werden, einen neuen „heiligen“, jedoch nicht römischen Reiches. Die Gottes-Staats-Idee wird da sein, was dieses Reich zu einem heiligen Reich machen wird. Seine Sprache wird die des Reiches Gottes sein. ... Die an alten Glauben hängenden werden frustriert sein, wenn sie dann wenigstens in den Rest Halls wieder unter sich sind. ... Auch Österreich wird dazu (jenem „Gottesstaats-Deutschland“) gehören in etwa zehn Jahren und die Religion des wieder kommenden Christus wird alle einen ...

Nun, wir haben in unserer Generation bereits einen „wiedergekommenen deutschen Heilpropheten und Christus“ gehabt. Wir haben daher derart „messianische“ Weissagungen für sehr gefährlich. Nicht im Sinn, wie sie dieser oder jener kleine Sektenstifter versteht, sondern in seinen Auswirkungen, in der Bereitschaft die sie im verworrenen Gehirn „Bekehrter“ und „Suggerierter“ schaffen. Mit „Propheten“ beginnt es, mit dem Kreuzschlagen für alle endet es ...

Großdeutsche „Gottesstaats“-Propaganda

Das hat es schon immer gegeben, daß man sehr realen politischen Zwecken ein mystisch-religiöses Mäntelchen umzuhängen verstanden hat. Das haben schon die Habsiten verstanden und nach ihnen etliche andere Reformatoren, am meisten Geschick zeigte dabei König Gustav Adolf, der mit seiner propagierten „Willensfreiheit“ nicht am Ende eine in seinem eigenen Lande verstand, sondern die Zusammenhaltung aller an die Ostsee grenzenden Länder unter der Fahne Schwedens. Der Kniff verfiel. ...

In der neuesten Zeit ist man zwar von Religionsstiftungen etwas abgekommen, aber man hält das ganze in ein politisch-mystisches Kleid. So entstand ja auch der Mythos vom „Dritten Reich“. Schließlich ist Rothart nicht umsonst im Kyffhäuser eingeknickt. ... Daß aber gerade das deutsche Volk für Mystifikationen eine besondere Zuneigung empfindet, die dann zur Massenpsychose ansart, haben wir im letzten Jahrhundert zur Genüge erlebt. Nicht so gefährlich aber typisch für ähnliche Bestrebungen, die sich im gegebenen

Prof. Hans Widhofner:

Leopold Kupelwieser

Zum 100. Todestag des österreichischen Malers (17. November 1962)

Der Kirchen- und Historienmaler Leopold Kupelwieser erblickte am 17. Oktober 1796 im idyllisch am Fuße der Höhen Wand und der alten Burg Starzenberg gelegenen Markt Piesting das Licht der Welt.

Die Familie Kupelwieser stammt aus dem Untertale in Tirol. Der Großvater erwarb den Eisenhammer in Piesting. Der Vater war zuerst Direktor in der väterlichen Fabrik, später stand er in leitender Stellung beim Bau des Wiener Neustädter Kanals.

Bedingt durch den Beruf des Vaters, erfolgte 1800 die Übersiedlung der Familie nach Wien, wo sich mit geringen Unterbrechungen das lange Leben Kupelwiesers abspielte.

Der Hofmeister Bonora entdeckte frühzeitig das ausgesprochene Talent Leopolds zur bildenden Kunst. So kam es, daß der Zwölfjährige bereits in die Akademie der bildenden Künste Aufnahme fand.

Die Kriegerereignisse nach 1809 vernichteten den Wohlstand der Familie Kupelwieser. Der kaum siebzehnjährige Jüngling mußte sich selbst erhalten, aber auch seine weitere künstlerische Ausbildung betreiben. 1814 erhielt er einen zweiten Preis, 1816 den ersten im Zeichnen nach der Antike. Aus 1817 stammt ein Ölgemälde, das Brustbild einer Madonna darstellend, heute im Besitze der Kirche von Waldegg. Es weist eine bewundernswerte Feinfühligkeit für weibliche Anmut und gehaltenes inneres Wesen auf. Noch heute bezaubert die Frische der Farben. 1819 errang der Künstler den Lampischen Preis.

Freundschaft mit Gauermann und Schubert

Seit 1820 widmete sich Kupelwieser auch der Lithographie. Aus der Zeit des freundschaftlichen Verkehrs mit Franz Schubert stammen eine Bleistiftzeichnung und ein Ölgemälde des Schweden Franz von Schöber. Eine sprechende Bleistiftzeichnung zeigt den Juristen Bruchmann. Bilder liegen vor vom Sänger Vogl, vom Dichter Collin und von Josef von Span.

Die Geselligkeit des bohemischen alten Wiens ist festgehalten in der Darstellung einer Ausfahrt und in Aquarellen (Ballspiel im Park, Aufführung „Adam und Eva beim Sündenfall“), die sich im Besitze des Museums der Stadt Wien befinden.

Eine Fullehre führte Kupelwieser nach Dresden, wo die Bildergalerie einen gewaltigen Eindruck auf ihn ausübte. Die folgende Zeit ist gekennzeichnet durch die

Schaffung von zahlreichen Porträts, einigen Alterbildnissen und durch das lebensgroße Bild des Kaisers Franz I.

Bei der Hochzeit mit Johanna Lutz im September 1826 besaß Kupelwieser Freund Schubert selbst die Musik zum Mahl und zum Tanz. Der glücklichen Ehe entsprossen fünf Knaben und drei Mädchen, die alle angesehene Stellungen erreichten. Die älteste Tochter Marie wurde eine geschätzte Malerin. Sie war Hofdame und starb 1915 als Neunzigjährige in Wien.

Aus 1820 stammt das Bild des heiligen Ruprecht, derzeit in der Kirche zu Scheuchenstein. Es ist durch Kupelwiesers Freund Friedrich Gauermann dorthin gekommen. Kupelwieser erhielt 1852 die Leitung der neuerrichteten Meisterschule der Historienmalerei.

Dem Künstler wurden zahlreiche hohe Auszeichnungen zuteil, so die Ehrenmitgliedschaft der Akademien München und Mailand und die Verleihung des Ritterkreuzes des Gregorordens durch Papst Pius IX. Der Kaiser verlieh Kupelwieser im Juni 1850 für die **Docken fresken** im Stallhofsgebäude (jetzt Landesregierung von Niederösterreich) das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens.

Kunst und Glaube

Am 17. November 1862 verschied Kupelwieser sanft und ohne Todeskampf. Mit ihm starb einer der bedeutendsten

Vertreter der Wiener Malerschule. Seine Tätigkeit war erstaunlich umfangreich. So befinden sich außer in Wien und Niederösterreich (Klosterneuburg, Scheuchenstein, Waldegg) noch Bilder in Agram, Budapest, Lach, Krensis, Olmütz usw.

Das Hochaltarbild in der St.-Nepomuk-Kirche in der Praterstraße in Wien ist trotz seiner ungeheuren Größe (15 m) bei der Bombardierung des Gotteshauses während des Zweiten Weltkrieges glücklich verschont geblieben.

Dem Künstler kam es bei seinem Schaffen auf den inneren Gehalt an. Aus seinen Werken sollte die Seele, die Empfindung sprechen. Bei seinen Bildnissen wollte er vor allem den Charakter des Dargestellten zum Ausdruck bringen. Seine religiösen Bilder malte er gleich dem heiligmäßigen Domenikanerbruder Fra Angelico da Fiesole aus tiefer Frömmigkeit und so sind seine Bilder die schönste Verbindung von Kunst und Glauben.

Kupelwiesers Freunde gaben öfter der Verwandlung Ausdruck, daß er zu gleicher Zeit österreichischer Kaiser malen und gleich Fiesole zeichnen könne.

Vor dem Heilandbildnisse der Stiftskirche Neunkloster in Wiener Neustadt soll sich der Tiroler Priesterdichter Josef Seiber die Inspiration zum Herz-Jesu-Bundeslied „Auf zum Schwere, Volk und Land“ geholt haben.

Leopold Kupelwieser schuf gleich Anton Bruckner, dem „Musikanten Gottes“, im Sinne einer hohen Idee. Aus den Schöpfungen des „Maler Gottes“ weht dem Betrachter inneres Leben entgegen und lenkt den Blick himmelwärts.

Es gab keine Schlacht bei Aspern

Trotz der mit so viel Tantan durchgedruckten „Braunschweiger Abmachungen“ über eine „Reform“ der „mitteleuropäischen“ Geschichtsdarstellung, verharbt die deutsche Geschichtsbuchfabrikation weiterhin beim großpreussischen Klischee. Es ist dabei völlig belanglos, wo diese Handbücher mit „Materialien für den Geschichtsunterricht“ erscheinen. Diesmal ist es nicht Stuttgart sondern Frankfurt und als Autoren zeichnen Kleinknecht und Krieger. Während wir nach obigen „Abmachungen“ so ziemlich auf die ganze preussische „Kuhmesgeschichte“ einzugehen hätten, nehmen die Deutschen nicht einmal das Geringfügige zur Kenntnis, das unsere Vertreter in Braunschweig zu erreichen verstanden. So wird zum Beispiel die erste große Niederlage Napoleons bei Aspern mit keinem Wort erwähnt, wohl aber der von Erzherzog Johann verschuldete Unzief von Wagram. Es bleibt also bei der „freundschaftlichen“ neuen

Geschichtsschreibung bei der alten Methode der Treitschke: Von Preußen die Siege und nur dessen Siege erwähnen (und übertreiben) von Österreich nur die Mißerfolge! Diese Bücher verneinen aber nicht nur die deutschen Hinte, sie gehen auch nach Übersee, werden in den Nato-Staaten Richtschnur und vor allem in — Österreich! Das traugste ist, daß die wohlmeinenden österreichischen Rezensenten solcher Machwerke über all das Mäntelchen österreichischer Duldung weichen, und Bücher und Lehrerzeitungen empfehlen die — „Markomannen“ geradezu züchten. So erfährt man aus solchen „Gesinnungsbüchern“, daß im Jahre 1840 die „Schwarzrotgoldene Fahne“ über der kaiserlichen Halbburg geflattert haben soll, was zu einer schauderhaften Verwirrung führen muß, denn bekanntlich ließ sich von allen Habsburgern nur der Kavalier der Anna Plochl mit „Jowas“ malen; nichts aber erfährt man von der

Tatsache, daß Kaiser Franz von Österreich 1806 seine Länder **endgültig** vom „Reich“ **loslöste**. Wie man denn überhaupt aus **deutschen** Geschichtsbüchern nichts vom jahrhundertlangen **Werde- und Ablösungsprozeß Österreichs** erfahren kann. Nichts von der österreichbetonten Politik Leopolds des Heiligen, vom Privilegium minus, von der Anti-Reichspolitik Friedrichs II., vom österreichischen Landrecht, vom Privilegium minus und dessen Bestätigung durch Kaiser Friedrich III., vom ersten österreichischen Reichstag in Innsbruck unter Kaiser Maximilian I., nichts von der Schaffung eines autarken österreichischen Hofrates unter Ferdinand II. und von der Schaffung eines **österreichischen Staatsvolkes** in den Kriegen gegen Preußen unter Maria Theresia und Josef II. Daß es keine österreichische Kultur gab, daß das österreichische Barock ein irgend Etwas ist als Anhängsel an „Italien“, daß Mozart und Haydn „deutsche Musikanten“ wären, das ist man von deutscher Präpotenz gewöhnt. — Das vornehmste und **gefährlichste** all dieser preußisch-neudeutschen Machwerke ist wohl der „Floetz“, der in seinen neuesten

Auflagen nicht einmal mehr Admiral **Tegthoff** erwähnt. Es gab eben **weder Lissa noch Aspern**. Dafür aber ganz groß **Königsgrätz** und daß es das gab in seinen uns von Deutschland endlich befreienden Folgen, dafür danken wir dem Geschick ebenso wie für das Jahr 1945. Unseren Lehrverteilungen aber empfehlen wir mehr Verantwortungsbewußtsein in der Bewertung solcher Falschmünzer-„Lehrbücher“.

Nachwort der Redaktion

Lehrkräfte berufsbildender Obermittelschulen wissen zu berichten, daß die Abiturienten der Untermittelschulen und Hauptschulen, die sie übernehmen, zu mehr als 90 Prozent nichts von Aspern und Erzerherzog Carl gehört haben. Das kann aber nicht ohne **Mitschuld der Elternschaft** geschehen sein. Schließlich gibt es in Wien das **interessanteste** Heeresmuseum der Welt, das Arsenal, welches ein Kulturhistoriker „die **dritte Schatzkammer Wiens**“ genannt hat. Und — die „gesinnungsbildende Großmacht“ bleibt, wenn es sein muß, auch **gegen den** waterlandlosen Lehrer: **der Vater!**

Noch einmal: „Recht und Vernunft um Südtirol“

Wir verstehen den waterlandischen Zorn des **Dr. Oberhammer** sehr gut, er ist ein echter Tiroler und noch dazu einer vom Schlag des „Sandwürts“, der ja auch, gegen den Rat und Wunsch seines Kaisers Franz und des sich sonst überall unheimlich vordrängenden Erzerherzogs Johann nach Friedensschluß im November 1809 noch einmal zu den Waffen griff! Was dabei herauskam — ist heroische Weltgeschichte! Der Schreiber des von Dr. Oberhammer kritisierten Artikels „Südtirol — objektiv“ war altösterreichischer Offizier, der um Südtirol anno 1917 und 1918 ein Gutteil seiner Gesundheit geopfert hat. Er hat dort auf exponiertem Posten ausgehalten, bis ans Ende seiner physischen und moralischen Kräfte — während Süd- und Nordtiroler, die weniger hergenommen schienen, es eilig genug hatten, um noch vor Ende des Krieges heimzukommen! — Wir wollen darüber nicht richten. Wir appellieren ja an **Vernunft und Wirklichkeitssinn**. Beide belehren uns, daß nur der Weg der **Verträge** und der internationalen Gepflogenheiten und Gegebenheiten zu einem vorläufig wenigstens halbwegs erträglichen Resultat führen können. Die österreichische Regierung, die in Südtirol wahrlich eine Herrzensache sieht, hat getan was nur irgend möglich war.

Was aber **Gewalttaten** erreichen, das haben es an Nazi-Methoden erinnernden OAS-„Aktionen“ hinreichend bewiesen. So erreicht man das Gegenteil.

Wir österreichischen Publizisten haben dieses ungleiche Ringen Südtirols mit einer Intensität und Einseitigkeit unterstützt, die wir in benachbarten „gleichsprachigen“ Ländern leider vollkommen vermißt haben!

Es gab und gibt immer eine Reihe von österreichischen Kulturhistorikern die Italien an die milde altösterreichische Regierung erinnert haben und an die **schuldige Dankspflicht**, die uns Italien noch immer nicht abgestattet hat. Zu diesen Autoren gehören auch unsere beiden Artikelschreiber, die Dr. Oberhammer beanstandet. Der Verfasser des Aufsatzes „Südtirol — objektiv“ hat dazu eine Reihe von berühmten Zitaten benützt, die Österreichs vornehme Haltung während der österreichischen Herrschaft in Venedig und der Lombardie charakterisieren. Diese Zeugnisse stehen in dem Buch „**Darf ich stören!**“ Diesen Urteilen möchten wir noch einige andere Urteile hinzufügen, die ebenfalls aus der Feder **Professor Ludwig Reiters**, übrigens ebenfalls eines Italienkämpfers, stammen: „Der 1819 in Wien geborene große Historiker A. von Arneth wollte seine k. k. Staatsdienste in Italien beizugehen. (Das ist nicht vorteilhaft“, rief ihm der Statthalter von Triest, Graf Stadion, weil der Vizekönig von Lombardo-Venetien, Erzerherzog Rainer, natürlich allein den **Italienern den Vorrang** gibt!“ Auch Torressanis Biographie „Von der Wasser- zur Feuertaufe“ beweist ähnliches. Was sagen die Minister

des Kabinetts Pandani dazu? — Aber Deutschland ist ja jetzt Italiens „Nato“-Partner. Nun 1859 schrieb der preußisch-protestantische Geheimrat Dr. Neigelbeim im „Serapeum“: „Das prachtvolle Universitätsgebäude von **Pavia** ist hauptsächlich unter **Maria Theresia** erweitert worden, so daß es jetzt ein großartiges Bauwerk von 5 Häufen ausmacht. Die Bibliothek, erst seit Maria Theresia angelegt, enthält sie meist Werke der Neuzeit, enthält sie 20.000 Bände. Die **Beamten sind Italiener**. Ganz ebenso die Bibliothek in **Mantua**, die 1788 unter dem Doppeladler eröffnet wurde.“ Die Franzosen raubten sie unter Bonaparte fast ganz aus und während der Zeit des Erfinders des italienischen Nationalstaates, nämlich Napoleon, „ganz vernachlässigt.“ Erst 1811 wurde diese Bibliothek wieder von der österreichischen Regierung auf das Elatesgesetz und Camillo Volta als Bibliothekar angestellt!“ (Serapeum, 1859, Seite 358). Wir fordern unsere Kollegen der italienischen Kulturinstitute auf, all unsere Angaben überprüfen zu wollen und dies rückwirkend bis in die Nummern des „Freiheitskämpfers“ seit Beginn der Südtirol-Krise. Aber auch unsere Nord- und Südtiroler Freunde bitten wir, unsere durch die **Erläuterungen** im politischen Dienst erarbeiteten Grundsätze studieren zu wollen. Wir haben nicht nur im Jubiläumsjahr in jeder Nummer einen 1800 Artikel gebracht, eben meist von Professor Reiter, der als leidenschaftlicher Freund Südtirols bekannt ist und ein vernunftbetonter Anhänger der Rechte des Südtiroler. Und da er kein OAS-Mann ist, so verliert er auch die immanenten Kulturzusammenhänge nicht aus den Augen, die Österreich und das „vorösterreichische“ Norikum seit zweitausend Jahren mit Italien verbinden. Österreich aber wird Tirol nie im Stich lassen, ein Österreich ohne Tirol wäre ja schlimmer als ein Gesicht ohne Nase.

Aber 1809 war kein Ende, wenigstens der Ausdauer und des diplomatischen Geschick eines Metternichs bedurfte um zu erreichen, was dem Herodotus und den klügsten Fläusern der Kampfgefährten Andreas Hofer trotz allem nicht gelang. Mehr Vertrauen zu Wien! W.

Als Schluß meines Aufsatzes „Vernunft und Recht für Südtirol“

Als Kronprinzessin in unserem Feldzug für Vernunft und Recht für Südtirol möchte wir die Stimme der Witwe jenes Vorkämpfers für die Lösung des Südtirols von Österreich anführen: **Ernest Battisti**, ihr vom österreichischen Kaisergericht zum Tode verurteilter Gatte **Doktor Cesare Battisti** war in der Monarchie Abgeordneter von Trient. Dr. Battisti desertierte im Kriege nach Italien und

schrieb dort in den großen nationalen Blättern in einer leidenschaftlichen und ungerechten Weise, daß das Gericht seine Tätigkeit als „Hochverrat“ bezeichnen mußte. Als dann Dr. Battisti ins italienische Heer eintrat, Alpini-Offizier wurde und 1916 von den Tiroler Landesschützen gefangen, nach Triest eingeliefert, von der welschtirolischen Bevölkerung mit „Gott erhalte!“ empfangen und mit dem Tod bedroht wurde, war sein Schicksal ohnedies besiegelt. Die Italiener feiern heute Dr. Battisti als nationalen Helden. Wenn also Dr. Battistis Witwe nach der Angliederung ganz Südtirols bis zum Brenner mit vielen anderen führenden Italienern protestierte, so wird man dieses Zeugnis für das Völkerrecht und die Veranft nicht als von „Österreich gelenkt“ werten können. Noch 1952 erklärte Ernesto Battisti, daß sie gleich ihrem achtzigjährigen Freund Gaetano Salvemini „der festen Überzeugung, daß es eine Ungerechtigkeit war, den Südtirolern eine von Trentino getrennte Regionalautonomie vorzuenthalten.“ (Quellenmaterial dazu und dem folgenden bietet „Forum“, Wien 1962, Julinummer)

An Prof. Alessandro Levi, einem Republikaner, schrieb Ernesto Battisti am 30. März 1951: „Wie hat es mich gekränkt, daß auch Sie die Südtiroler als „allogoti“ bezeichnen. Andere Sprache — gewiß, aber sie entspricht der anders gearteten Rasse, der anders gearteten Geschichte, den verschiedenen Willen und dem verschiedenen Recht.“ (Ernesto Battisti, Una testimonianza, Florenz 1951) Der bedeutende italienische Politiker Gaetano Salvemini schrieb 1956 aus Sorrent: „Mit acht Händen würde ich für die Trennung der Provinz Alto Adige von der Provinz Trentino stimmen! ...“ Ernesto Battisti starb 1957. Vorher schrieb sie: „Dem Akt höherer Generosität Österreichs, das den Verzicht Südtirols unterschrieben hat (die Voraussetzung für den Staatsvertrag), könnte Italien der viel geringere Verzicht auf die Region entsprechen — ein würdiger und nützlicher Schritt.“

Mit Dr. Magnano, dem Führer Südtiroler der alle Gewaltmethoden verwirft, empfehlen wir allen Freunden der Rechte der österreichischen Minderheit in Südtirol auch das Studium der Stimmen der Vernunft, die sich auch auf **italienischer** Seite zur Genüge finden. Den Weg nach „aufwärts“ in Südtirol ist eine echte Grenzwanderung. Wer den Kampf um die **Tefala** 1915 mitgemacht hat, wird mich verstehen. Heute erfordert das „Aufwärts“ Ausdauer, Geduld, Disziplin, Rechtsinn, eisige aber **häßlose Härte im Festhalten des Wurzelbodens, Opfersinn, aber keine Gewaltakte**. Plastikbomben haben auch in Algerien nicht ans siegreiche Ende geführt. Österreich wird Südtirol auch vor dem Völkerforum **nie im Stich lassen!**

Zum Tag der österreichischen Fahne

Notwendige

Behelfe für Politiker

Lehrer aller Grade

Redakteure

Dr. Ernst Josef Görlich

„Gegenwartskunde“

(zweite bedeutend erweiterte Auflage
Österreichischer Kulturverlag, Salzburg I)

Professor Ludwig Reiter

„Darf ich stören?“

die markantesten 300 Aussprüche über Österreich
(Österreichischer Bundesverlag S 56,—)



ADOLF HÄMMERLE gegründet 1906

Erzeugung von Stickereien aller Art Luitpold, Postfach 25, Bohlenstraße 4

Kurbetriebe



Bad Tatzmannsdorf
Tatzmannsdorf - Burgenland

Josef Heizmann & SöhneBAND- UND
UNIFORMBORTENFABRIK**WIEN VII**

WIMBERGERGASSE 29

TEL. 44 91 49





J. Zitt

MERAN - LAUBEN 60

Ihr Fachgeschäft für Strickwaren,
Wäsche, Modestoffe und Reiseandenken
Größte Auswahl - mäßige Preise

Haushaltungsschule mit Internat
DES INSTITUTES DER ENGL. FRÄULEIN
REUTTE - TIROL

GROSSGASTHOF ROSE

Harald Erlach - Lienz - Osttirol

Elektrizitätswerk der Stadtgemeinde Mariazell

Hotel „Rohrbacherhof“ MARIAZELL

HAUPTPLATZ,
GEGENÜBER DER BASILIKA

HAUS MIT ALLEM KOMFORT



A & O Handelshof

Ges. m. b. H.
LIENZ

Kloster der Dominikanerinnen

Marienberg-Bregenz, Schloßbergstraße (Vorarlberg)

Dreijährige Hauswirtschaftsschule

Einjährige Haushaltungsschule

Zweijährige Handelsschule

Öffentlichkeitsrecht - Internat - Externat

KURHOTEL

„Montafon“

Das Haus der gepflegten
Gastlichkeit von Weltruf

KURANSTALT

„Montafon“

Medizinische Leitung:
Univ.-Doz. Dr. E. Albrich

SCHRUNS · Tel. 05 5 56/393

Collegium St. Bernardi

Humanistisches Privat-Gymnasium
mit Öffentlichkeitsrecht

Mehrerau-Bregenz

Collegium Stella Matutina

Humanistisches Gymnasium
und Internat

FELDKIRCH-VORARLBERG

Krankenhaus für
Interne Krankheiten
sowie Chirurgie

SANATORIUM

Bad Mehrerau
B r e g e n z

HERZ JESU KLOSTER RIEDENBURG

*Halbinternat und Internat für 4 Klassen
Volks- und Hauptschule
4jährige Hauswirtschaftsschule
mit Reifeprüfung*

Göttweiger Kellerstübel

Salz-Eigenbauweine, warme Küche
herliche Fernsicht in die Wachau
Autoparkplatz

Karl Eder, Stift Göttweig, Post Furth, NÖ.

Weingut und Weinkellereien
des Stiftes Göttweig

FURTH NR. 14, N.-Ö.

Stiftbesichtigungen täglich



Karl Baurecht

Spittal/Drau Obst, Gemüse, Südfrüchte
Kartoffelgroßhandel

R. Thiery

Gasthof „Richard Löwenherz“

Dürnstein a. d. Donau, NÖ.



Institut B. M. V.
der englischen Fräulein

KREMS a. d. DONAU, HOHER MARKT 1

Molkereigenossenschaft

für Krems und Umgebung

registrierte Genossenschaft
mit beschränkter Haftung

BADGASTEIN

Seit 600 Jahren bewährt bei
Rheuma, Nerven- und Alters-
krankheiten.

Prospekte

Kurverwaltung Badgastein

1083m

Erstes Salzburger Lagerhaus

Leop. Wildenhofer's
Nachf.
Salzburg

Hotel Central

R. & M. Bachbauer
Bad Hofgastein
Haus mit allem Komfort

CHEMISCHE FABRIK

HARD

HILFSMITTEL FÜR
TEXTIL- UND LEDERINDUSTRIE

Dr. G. Eberle

Bregenz — Vorarlberg

HOTEL LOTHRINGEN

Hotel ersten Ranges
Thermalbäder in jedem Stock
Günstige Pauschaluren in der
Vor- und Nachsaison

BAD GASTEIN

Linger Tuchfabrik

Himmelreich und Zwicker

Linz a. d. Donau, Kleinmünchen

Gasthof und Hotel

„Post“

St. Anton am Arlberg
(Tirol)

VEREINIGTE KELLEREIEN

**MARSONER
&
RAINER**

WEINGROSSHANDEL UND
FLASCHENWEINKELLEREI

Innsbruck, Andreas-Hofer-Straße 43, 44, 45

Zweigniederlassung Salzburg

Hotel Arlbergerhof

ZU EMPFEHLEN IN INNSBRUCK AM SÜDTIROLERPLATZ BEIM SÜDBAHNHOF — TELEFON 25 7 62

Hotel Tyrol

TELEFON 21 7 81

Hotel Europa

TELEFON 25 7 71

HOTELGESELLSCHAFT M. B. H. TYROL — EUROPA

TELEFON 21 7 81, FERNSCHREIBER



Smart
EXPORT
die
Europazigarette
von morgen

**ELEKTRIZITÄT
FÜR ALLE!**

kelag

KÄRNTNER ELEKTRIZITÄTS-AKTIENGESELLSCHAFT